

F A M E

Schülerzeitung für den Landkreis Dahme-Spreewald

3/2010

Lesebäume und Walderlebnisse

Hoffest und Projektwoche der Grund- und Oberschule Schenkenland boten viele Einblicke

Ergebnisse der Projektwoche wurden beim 4. Hoffest der Grund- und Oberschule Schenkenland unter dem Motto „Biologie und Kultur im Amt Schenkenländchen“ präsentiert.

Groß Körös. Am zweiten Samstag im Juni feierte die Grund- und Oberschule ihr 4. Hoffest. Dabei stellten Schüler die Ergebnisse der Projektwoche vor. Sie erklärten auf der Bühne mitten im Schulhof ihre Aufgaben und erzählten, was sie in diesen Tagen gemacht und gelernt hatten. Auf dem ganzen Hof gab es kleine Stände, wo sich die Besucher die Ergebnisse der Projektarbeit noch einmal in Ruhe ansehen konnten. Die 4. Klasse der Grundschule zum Beispiel hatte das Thema „Erst war der Wald und dann...?“ Die Kinder lernten viel über den Wald. An einem



Projekttag führen sie nach Pätz, wo sie die Berufe, die mit Holz zu tun haben, kennenlernen konnten. Viele Schülerinnen und Schüler stellten aber auch Kunstprojekte vor. Dazu gehörten zwei „Lesebäume“. Das waren Äste, die in großen Töpfen einbetoniert und mit gelber oder blauer Farbe angemalt wurden. Auf Blättern aus

Pappmaschee wurden Gedichte geschrieben. Diese Skulpturen wurden von Schülern der Jahrgangsstufe 7 bis 10 entworfen. Die „Lesebäume“ sind jetzt im Amtsgebäude ausgestellt. „Ich finde so eine Projektwoche sehr sinnvoll, weil man dabei Wissenswertes auch außerhalb von Schule und Unterricht lernen kann. Sie

kann sehr spannend gestaltet werden. Im Anschluss ein Hoffest zu organisieren, damit die Schüler ihre Projekte vorstellen können, finde ich super. Dann sehen Eltern und Besucher, wie viel man manchmal arbeiten muss, um zu einem Top-Ergebnis zu kommen“, sagte Antonia Domke.

A.D./J.K.



„Wir halfen der 3. Klasse“

Nicht nur die Oberschüler, auch die Grundschüler arbeiteten fleißig bei der diesjährigen Projektwoche mit. Wir Schülerinnen der Klasse 9a erklärten uns bereit, den Kindern aus der 3. Klasse zu helfen. Die Kleinen beschäftigten sich mit dem Thema „Wasser“. Wir zeichneten u. a. ein großes Wasserbild auf Stoff.

Auf dieses Bild nähten die Kinder dann Knöpfe auf. An einem anderen Tag erklärten wir den Wasserkreislauf. Auf ein A2-Blatt konnten die Schüler ihre „Aufgaben“ anstecken. Diese hefteten sie ebenso wie ihre Bilder in ein „Wasserbuch“ ein. Als sie das Wasserwerk in Löpten besuchten, bestand unsere Aufgabe darin, die Tombola-

Preise für das Hoffest vorzubereiten. Am letzten Tag fassten wir mit den Kindern die Ereignisse der Projektwoche zusammen und klebten Fotos auf. Diese Woche verging wirklich schnell. Wir hatten Spaß und hätten gerne noch mehr Zeit mit den Grundschülern verbracht. Die Ergebnisse wurden zum Hoffest ausgestellt.

Nathalie Esper, Christina Kranz

Ich war fast immer allein

Ich startete zu einem Praktikum auf dem Reiterhof in Oderin. Zwei Wochen lang war ich mit Ausmisten und Fegen beschäftigt. So hatte ich mir das nicht vorgestellt...

Oderin. Mein erster Arbeitstag begann um 9.30 Uhr. Ich war gerade auf dem Reiterhof angekommen, als mich die Chefin schon vollmeckerte. Sie hatte mich bereits ein paar Tage früher erwartet. Der Vorwurf stimmte nicht. Ich versuchte korrekt zu bleiben und erkundigte mich nach meinen Aufgaben. Acht Ställe waren sauberzumachen. Das wiederholte sich zwei Wochen lang. Außerdem hatte ich den Hof zu fegen. Jeden Tag war ich alleine auf dem Reiterhof, obwohl ich das gar nicht durfte. Ich war ja noch unerfahren. Auch bis an die Koppel sollte ich hinausgehen, um die Pferde zu füttern. Obwohl ich nicht wusste, wie ich mich den Tieren nähern sollte. Auf meinem Praktikumsbogen standen alle Tätigkeiten, die ich lernen wollte. Dazu gehörten: das Reiten, die Pflege der Tiere, das Futterzubereiten aus Mais und Weizen. Doch all das wurde nicht eingehalten.



Vor allem aber störte mich, dass ich immer allein war. Von meinem Praktikum war ich ziemlich enttäuscht. Ich bin mir jetzt nicht mehr sicher, ob ich den Beruf des Pferdewirts ergreifen möchte. C.K.

Jetzt werde ich manches Geschäft mit einem anderen Blick betreten

Lange musste ich nicht überlegen, als es hieß: Im März wird im Rahmen des WAT-Unterrichts ein Schülerpraktikum durchgeführt. Mir war klar, wenn ich den Beruf der Einzelhandelskauffrau erlernen möchte, wäre es gut, das Praktikum in einem Einzelhandelsgeschäft zu absolvieren.

Bestensee. Ich entschloss mich bewusst für den „Edeka aktiv markt“ in Bestensee, weil unsere Familie dort oft einkauft und wir zufriedene Kunden sind. Außerdem wollte ich selbstständig und pünktlich meinen Arbeitsort aufsuchen können. Zunächst vereinbarte ich einen Termin zur Vorstellung und traf mich mit der Geschäftsinhaberin Frau Meinke. Dabei übergab ich ihr mein Bewerbungsschreiben, und wir besprachen die Einzelheiten wie den Arbeitsbeginn und die -kleidung. Am ersten Arbeitstag wurden mir die Mitarbeiterinnen vorgestellt. Frau Meinke zeigte mir den Laden und die Lagerräume.

Nachdem sie mir die Vorschriften mitgeteilt hatte, ging es gleich an die Arbeit. Ich war hauptsächlich für die Bestückung der Regale mit neuer Ware zuständig, durfte aber auch nach Einweisung die Leergutannahmekasse bedienen. Ich habe außerdem das Lager aufgeräumt, gewischt und die Regale geputzt. Nachdem man mir den Backautomaten erklärt hatte, konnte ich auch selbstständig Brötchen backen. Mir wurden alle Aufgaben verständlich erklärt, und ich wusste, welche Arbeitsabläufe zu beachten sind. Die Mitarbeiterinnen waren sehr nett zu mir. Ich konnte jederzeit meine Fragen

loswerden und bekam immer gleich eine Antwort. Vor allem habe ich gelernt, dass es beim Verkauf von Lebensmitteln sehr wichtig ist, auf die Frische und die Qualität der Waren zu achten. Mir hat das Praktikum großen Spaß gemacht, da ich einen kleinen Einblick in das Berufsleben einer Einzelhandelskauffrau nehmen konnte. Vieles kannte ich schon vom Erzählen, denn mein großer Bruder hat bereits eine Ausbildung als Verkäufer abgeschlossen. Ich konnte aber auch feststellen, dass Verkäuferin ein körperlich ziemlich anstrengender Beruf ist und ich in Zukunft mit einer anderen Sichtweise so manches Geschäft betreten werde. Das Praktikum hat mich in meinem Berufswunsch bestärkt. Gern würde ich meine Lehrausbildung in dieser Branche beginnen. J.K.

Ich nahm an der Wassertherapie teil

Ich möchte den Beruf des Physiotherapeuten erlernen. Deshalb wählte ich für mein Schülerpraktikum die Physiotherapie in der Asklepios-Klinik in Teupitz. Hier lernte ich Therapien kennen und hatte direkten Patientenkontakt.

Teupitz. Am ersten Tag meines Praktikums lernte ich zunächst die Mitarbeiter der Physiotherapie näher kennen. Ein Kollege führte mich durch die Behandlungsräume und zeigte mir die Klinik. Viele Patienten können nicht immer selbst in die Praxis kommen, deshalb finden auch in der Klinik Behandlungen statt. In meiner zweiwöchigen Praktikumszeit konnte ich guten Einblick in die Arbeit eines Physiotherapeuten gewinnen und lernen, was dieser alles können muss. Ich sor-



tierte Patientenakten, schaute bei Behandlungen zu und konnte – wenn es der Patient erlaubte – sogar unter Aufsicht Ultraschall machen. Selbst nahm ich an einer Wassertherapie teil und stellte fest, dass es gar nicht so einfach ist, sich im Wasser kontrolliert zu bewegen. Es gibt viele Arten von Therapien: die Wassertherapie dient zum Aufbau der Muskulatur, die Atemtherapie zur Entspannung, Babyschwimmen hilft bei Fehlstellungen und anderen Problemen. Ultraschallstrahlen bringen Linderung der Schmerzen, Massagen helfen

bei Verspannungen, die Rückenschule dient dem Muskelaufbau und dem besseren Zusammenspiel der Gelenke. Unter Physiotherapie stellen sich viele vor, dass man eine Massage erhält. Doch dieser Beruf ist sehr vielseitig. Sonst müsste man ja auch nicht drei Jahre eine Schule und später viele Lehrgänge besuchen. Die Arbeit eines Physiotherapeuten besteht nicht nur darin, die vom Arzt verordneten Therapien zu erledigen. Er muss auch Karteikarten sortieren, Bestellungen für Material aufgeben und die Geräte zur Behandlung kontrollieren. Durch das Praktikum verstärkte sich mein Wunsch, Physiotherapeut zu werden. Das ist ein Beruf mit Zukunft, und es macht mir Spaß, anderen Menschen zu helfen. M.L.